

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig

Nr. 86.

Sonnabend den 28. Oktober 1905.

15. Jahrgang.

### Cerliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Wir wollen nicht unterlassen, noch einmal auf das Fithler-Konzert des Sängers Vereins aus Dresden, das derselbe am Reformationsfest im hiesigen Schützenhause zu geben beabsichtigt, aufmerksam zu machen. Dieser Verein verfügt nur über erstklassige Kräfte und wird das Konzert von gegen 20 Mann zur Ausführung gebracht werden. Der Besuch desselben kann dem musikkundigen Publikum aufs Beste empfohlen werden.

**Bretinig.** Der vor kurzem aus der Strafanstalt entlassene Färber Brandmann ist in der Arbeiterkolonie Beske bei Ramenz dauernd untergebracht worden.

Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen im Bezirke des Meldeamts Ramenz finden wie folgt statt: Donnerstag, den 9. November, vorm. 1/2 10 und 1/2 11 Uhr in Pulsnitz, Schützenhaus und nachm. 1/2 2 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof. Zur Herbst-Kontrollversammlung haben sich sämtliche Dispositions-Umlauber und Reservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die noch im Militärdienst stehenden Halb- und seitig Ganzvaliden der Jahrgänge 1898 bis mit 1905 zu stellen. Die Einberufung zu den Kontrollversammlungen erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft seitens des Gemeindevorstandes in schriftlicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlobtenstandes, welche wegen Heblenunfähigkeit oder häuslicher und gewerblicher Verhältnisse hinter die Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots zurückgestellt sind, und zwar solange sie der Reserve angehören, an den Frühjahrs- und Herbstkontrollversammlungen, und solange sie der Landwehr 1. Aufgebots angehören, an den Frühjahrskontrollversammlungen wie die übrigen Mannschaften ihrer Jahresschicht teilzunehmen haben.

Zur Milderung der Fleischsteuerung hat das Direktorium des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, im Anschluß an seine Eingabe an den preussischen Herrn Landwirtschaftsminister, sich nunmehr auf Anregung aus den Kreisen seiner Mitglieder auch an das bayrische und sächsische Ministerium mit Eingaben gewandt. Der Zentralverband beantragt bei diesen Ministerien, daß wie für Oberschlesien die russische Schweineinfuhr, so für Bayern und Sachsen die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn in dem durch die neuen Handelsverträge zugelassenen erweiterten Umfang erlaubt werde, um so den deutschen Markt von der Versorgung Oberschlesiens, Bayerns und Sachsens wenigstens teilweise zu entlasten.

Der Direktor der höheren Töchterschule in Saarbüden richtete an die Regierung in Trier die Anfrage, ob er ein Verbot für die Schülerinnen seiner Anstalt erlassen dürfe, das das Tragen des Korsetts während des Turnens untersagt. Darauf ist von der Regierung folgende Verfügung eingelaufen, die allgemeines Interesse verdient: „Auf Grund des von Ihnen angeführten Erlasses vom 20. März d. J. ist es allerdings gestattet, das Tragen von Korsetts beim Turnen direkt zu

verboten. Wir beauftragen Sie daher, dieses Verbot in unserem Namen ergehen zu lassen und zwar so, daß dem Verbot unter allen Umständen Folge geleistet werden muß.“ Dieses Vorgehen verdient im Interesse der Förderung des weiblichen Turnens Nachahmung.

**Großröhrsdorf.** Der hiesige Turnverein beabsichtigt am 9. Februar nächsten Jahres einen Maskenball zu veranstalten.

**Pulsnitz.** Am letzten Donnerstag wurde hier die Weihe der neuen Glocken unter zahlreicher Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung und in Gegenwart der Herren Geistlichen und Kirchenvorstände der Umgegend vorgenommen. Die Weihe hielt Herr Oberpfarrer Schulze, während Herr Oberkirchenrat Meier-Baugen das Weihgedet sprach und den Segen erteilte. Allgemeiner Gesang beschloß den schönen, festlichen Akt.

**Wischowitz, 24. Oktober.** Die nächtlichen Scheunenbrände nehmen hier in geradezu bedrückender Weise überhand. Vergangene Nacht gegen 1/2 12 Uhr wurden wieder drei Scheunen am Hermann-Stift an der Eisenbahn ein Raub der Flammen und zwar die Eisenstein-, Vogel- und Witwe-Mroos'sche. Infolge der zunehmenden Brände in hiesiger Stadt hat der Stadtrat die auf Ermittlung des Brandursaches ausgelegte Belohnung von 500 Mark auf 1000 Mark erhöht.

**Ramenz.** Die amtliche Jahresversammlung der Lehrerschaft des hiesigen Schulbezirks soll Donnerstag, den 9. November, vormittags 9 Uhr im Saale des Schützenhauses hier selbst abgehalten werden. In dieser Versammlung, deren Verhandlungen sich auf den Turnunterricht in unseren Landschulen und auf den Unterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen beziehen, werden außer der Lehrerschaft die geehrten Kreisinspektoren, die Herren Schulinspektoren, Schulvorsteher, Gemeindevorstände, wie Freunde der Volksschule und Fortbildungsschule überhaupt eingeladen.

**Pirna.** Ein vom Bezirkskommando Würzen flektbriefflich verfolgter Rekrut wurde am Montag in Glaschütte festgenommen und am Dienstag früh dem hiesigen Garnison-Kommando zugeführt. Am Nachmittag desselben Tages erfolgte die Weiterbeförderung des Deferteurs an das Gericht der 2. Division Nr. 24 in Leipzig durch einen Unteroffizier des Feldartillerie-Regiments Nr. 28.

**Dresden, 25. Oktober.** (Sächsischer Landtag.) Die erste Präliminaritzung der Ersten Kammer begann heute nachmittags 1/2 2 Uhr und wurde von Sr. Excellenz Wirkl. Geh. Rat Dr. Graf von Rönnerig mit begrüßenden Worten eröffnet. Hierauf erfolgten durch den Sekretär der Einweisungskommission Oberbürgermeister Dr. Raebler, Baugen, Mitteilungen des königlichen Gesamtministeriums und des königlichen Oberhofmarschallamtes, sowie der Inspektion der evangelischen Hof- und Sophienkirche, betreffend die Ernennung des Obermarschalls Grafen Wigthum v. Eckardt auf Lichtenwalde zum Kammerpräsidenten und des Kommerzienrats Ebert-Planen zum Kammermitgliede, die Wahl des Domherrn Rechtsanwalt Dr. Baumgärtner-Leipzig als Vertreter des Domkapitels Würzen in der Ersten Kammer, die Funktionen der Einweisungskommission, die feierliche Eröffnung des Landtages und den Gottesdienst vor derselben, und das Mitgliederverzeichnis beider Kammern. Von diesen Mitteilungen wurde Kenntnis genommen und danach die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung: Donner-

tag, 26. Oktober, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: Mitteilungen. Wahl des Direktoriums und Verpfichtung der Kammermitglieder. — In der Zweiten Kammer fand nachmittags 5 Uhr die zweite Präliminaritzung statt. Auf der Tagesordnung standen Mitteilungen. Dieselben entsprachen inhaltlich denen, die in der ersten Kammer gemacht worden sind. Sie wurden zur Kenntnis genommen, womit die Sitzung endete. Nächste Sitzung: Donnerstag, den 26. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr. Tagesordnung: Verpfichtung der neu- beziehungsweise wiedergewählten Kammermitglieder. Konstituierung der Kammer.

Eine reiche Stiftung ist wiederum der Stadt Dresden zugefallen. Die am 13. Mai d. J. in Dresden verstorbene Frau Wilhelmine Theresie verw. Seebe geb. Winkler hat der Stadt Dresden 17,000 Mark zur Errichtung von Julius Otto Seebe-Stiftungen letztwillig zugewendet, und zwar 10,000 Mark für Verunglückte und dienstunfähig gewordene Feuerwehrlente oder deren Hinterbliebenen, 5000 Mark für aus dem Krankenhaus entlassene bedürftige Konstante und 2000 Mark für Verforgungszwecke.

**Dresden, 25. Oktober.** Bei der Begrüßung des Kaisers auf dem Hauptbahnhof war der Kronprinz, welcher Leutnant im Grenadier-Regiment ist, in die Stappentompagne eingetreten. Der Kaiser reichte dem Kronprinzen die Hand. Se. Majestät der König erwartete den Kaiser in der Uniform seines 16. Ulanen-Regiments „Prinz Hennigs von Treffenfeld“ und Se. königliche Hoheit Prinz Johann Georg in der Uniform seines 2. Gardenlanen-Regiments, beide mit dem Bande des schwarzen Altordeus geschmückt. Der Grenadier, sowie der Generaldirektor der Staatsbahnen waren dem Kaiser bis Eiterwerda entgegengefahren. Kaiser Wilhelm trug die Uniform seines sächsischen Grenadier-Regiments mit dem Bande der Kautenkrone. In der Hand hielt er den Marschallstab. Kurz nach dem Eintreffen im Residenzschloß empfing der Kaiser die Offiziere des neugebildeten 3. Ulanenregiments Nr. 21 zu Chemnitz, welches Regiment dem König heute verliehen worden ist. — Als der Kaiser vom Frühstück des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 ins Residenzschloß zurückgekehrt war, begab er sich mit seinem Adjutanten in die Gruft der katholischen Hofkirche und legte auf den Särgen des Königs Albert, des Königs Georg und der Prinzessin Isabella Kränze nieder. — Heute abend fand große Galavorstellung im königlichen Opernhaus statt.

**Freiberg, 25. Oktober.** Spät in den Hofen der Ehe eingelaufen ist in diesen Tagen hier ein seltenes, würdiges Paar: der im 71. Lebensjahre stehende Kirchenrat Edmund Schelle in Coburg, seit 1893 Superintendent in Delitzsch i. B., vermählte sich mit der 52jährigen Gemeindeführerin Diakonissin Fräulein Dorothea Kröple aus Delitzsch.

**Noriburg-Eisenberg, 25. Okt.** Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde gestern nachmittags gegen 1/2 5 Uhr der Stationsarbeiter Nauisch beim Abstellen von Güterwagen vom Zuge Nr. 5119 durch den Bruch einer Rollbockkuppelstange schwer verletzt. Der Bedauernswerte, der starke Dueschung der Wirbelsäule und des Brustkorbes erlitten hat, wurde in seiner Behausung untergebracht.

**Glauchau.** Kaufmann Dalichow hier, der feinerzeit in dem Keilerwechselprozeß gegen

Händel und Genossen in Zwickau zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, ist vom König begnadigt worden.

**Zwickau, 21. Oktober.** Ein Selbsterlöbungsstrafverfahren wurde heute durch die zweite Strafkammer zur Erledigung gebracht. Die 58jährige, mehrfach wegen Betruges verurteilte Handelsfrau Lang aus Leuditz und ihr 34jähriger Sohn, der Maurer Lang aus Lichtentanne, versprachen geldbedürftigen Leuten die Beschaffung größerer Darlehen, hatten es dabei natürlich aber nur auf die Herauslösung größerer Barsummen von den Geldsuchenden abgesehen. Frau Lang ist 1902 wegen eines gleichartigen Falles, wobei eine Zwickauer Handelsfrau um 2000 Mark geprellt wurde, zu einer inzwischen verbüßten Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt worden. Das heutige Urteil gegen sie lautete auf zwei Jahre 8 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Sohn kam mit anderthalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust davon.

**Schnederg, 25. Oktober.** Die Spürhunde des Herrn Dr. Geinze hier, die sich in der Schönheider Nordaffäre der kleinen Ella Müller so vorzüglich bewährt hatten, waren auch nach Auerbach i. B. gebracht worden, um ebenfalls das Auffinden der seit Mai dieses Jahres verschwundenen, im 18. Lebensjahre stehenden Spätertochter Delschlägel zu ermöglichen. Leider blieb alle Mühe umsonst; doch wäre vielleicht ein besserer Erfolg zu erzielen gewesen, wenn man die Spürhunde länger als einen Tag hätte suchen lassen, so daß sie ein größeres Gebiet durchsuchen konnten.

**Leipzig, 25. Oktober.** Eine Auffahrfabrik, die es in vielen Großstädten Aufjahrfabriken gibt, die auf den Leichtsinn und die Faulheit von Schülern spekulieren und ihnen dadurch schwere geistige und sittliche Schädigungen bereiten, ist bekannt. Durch besondere Unverschämtheit hat aber jetzt ein solches Institut, das zu beherbergen Leipzig die zweifelhafte Ehre hat, die geschriebene Seite 20 Pfg., bei schwierigen Themen und bei Prüfungsarbeiten etwas mehr. Die Lieferungsfrist ist auf mindestens 24 Stunden bemessen. Interessant ist die Bedingung, daß das Institut für Arbeiten, die in der Schule keine genügende Zensur erhalten, kostenlos eine zweite vertritt. Ein ähnliches Institut hatte sich erboten, die Arbeiten so zu liefern, daß sie, je nach Wunsch, die Zensuren I, II und III erhalten würden. Es ist bedauerlich, daß für diesen Unfug kein Gesetzesparagrah in Form eines Strafmaßes geschaffen ist.

Ein Todessturz vom Dache. In Leipzig starb der 43 Jahre alte Klempnermeister Krellmann in Ausübung seines Berufes vom Dache eines Neubaus und verlegte sich dabei so schwer, daß er alldald verschied. Der Unglückliche hatte sich zwar das vorchriftsmäßige Seil um den Leib geschnitten, daselbe aber am Dache nicht befestigt.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag den 19. p. Trin.: 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst. 1 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.

Dienstag: Reformationsfest: 9 Uhr Gottesdienst mit Chorgesang.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat an den selbsten Handelsminister v. Müller folgendes Handschreiben gerichtet:  
Mein lieber Staatsminister Müller! Ihrem Ansuchen um Entlassung aus dem Amte als Minister für Handel und Gewerbe habe ich durch Erlass vom heutigen Tage entsprochen. Ich kann es mir aber nicht versagen, Ihnen für die treuen Dienste, die Sie mir und dem Vaterlande geleistet haben, meinen warmsten Dank auszusprechen. Als Zeichen meines Wohlwollens verleihe ich Ihnen hiermit den erblichen Adel. Das betreffende Diplom wird Ihnen demnächst zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeachteter König Wilhelm.\*

\* Der Kaiser hat dem Botschafter Grafen v. Aldensleben in Petersburg, der aus Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung nachgesucht hat, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens den Abschied bewilligt. Zum Nachfolger des Grafen ist der bisherige Gesandte in Kopenhagen v. Schön ernannt worden.

\* Wie jetzt auf Grund statistischer amtlicher Erhebungen festgestellt werden kann, sind im Jahre 1904 auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes 136,8 Mill. RM. gezahlt worden. Hiervon entfielen 105,4 Mill. RM. auf die Invalidenrenten, 2,6 Mill. RM. auf die Krankenrenten, 20,9 Mill. RM. auf die Altersrenten und 7,9 Mill. RM. auf die Beiragsverfallungen.

\* In Ostafrika sind alle Angriffe der Eingeborenen auf die ins Innere führenden Eisenbahnen ohne Verluste auf deutscher Seite zurückgeschlagen worden.

\* Das Ministerium des Innern beabsichtigt sofort nach seiner neuerlichen Übernahme des Amtes, der Opposition energisch zu weichen, um die Person des Ministers in die Debatte hineingezogen wird. Auch das Borgehen gegen die Zeitungen soll energisch betrieben werden.

## Frankreich.

\* Die Trennung von Kirche und Staat beschäftigt zurzeit einen zu diesem Zweck eingesetzten Ausschuss des Senates. Dieser Ausschuss hat nun den Unterrichtsminister um Auskunft über die finanziellen Folgen des Gesetzes vom 28. März 1904 erfragt. Der Unterrichtsminister beantwortete infolgedessen die Präzision, baldigt genau festzustellen, welche Minderleistung die Durchführung der Trennungsvorlage auf das Budget der Departements und Gemeinden ausüben werde.

## England.

\* Ungefähr 300 Büren fahren von Kapstadt nach Argentinien ab. Sie sind enttäuscht wegen der Fälschung der Eisenbahntickets und klagen über harte Lebensbedingungen im Oberland von Transvaal. Ihr Führer ist ein früherer Freund von Cecil Rhodes.

## Norwegen.

\* Der ehemalige Ministerpräsident Møller hielt am Montag abend in der Tonhalle zu Christiania einen Vortrag, in dem er sich bezüglich der zukünftigen Staatsform Norwegens für die Verwirklichung der Verfassung und für die Einführung der Republik aussprach. Der Präsident der Republik sollte nach seinem Vorschlag von dem Storting gewählt werden. Die aus etwa 1000 Personen bestehende Versammlung nahm schließlich mit großer Mehrheit eine Resolution an, in der sie sich für die Verwirklichung der Verfassung und für die Einführung der Republik aussprach. Es scheint sonach, als ob die Wahlung des Bringen Karl von Danemark zum König von Norwegen und der Ausschluß der provisorischen Regierung in Christiania, überhaupt die monarchische Staatsform anzunehmen, nicht ohne Widerspruch erfolgen solle.

## Spanien.

\* In der Gegend von Sevilla und Malaga treten wiederum bewaffnete Kämpfe auf, die die Dörfer plündern und ein Schützenregiment über die Bevölkerung ausüben.

## Rußland.

\* Anlässlich der Verheiratung des Großfürsten Kirill mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen kam es zu einem Streit zwischen dem Großfürsten Kirill und dem Jaren. Dieser gab kund, falls die Vermählung zustande käme, werde der Großfürst nicht allein aus den Listen der russischen Armee und Flotte gestrichen werden, sondern auch seiner Rechte verlustig gehen. Als bald nach der Vermählung Großfürst Kirill in Petersburg eintraf, erbat er eine Audienz beim Jaren, jedoch vergeblich. Großfürst Kirill sandte dem Jaren einen Brief, in dem er mitteilte, falls der Jar obigen Befehl ausführen lasse, würde er erbitte, sofort sämtlicher Anker entzogen zu werden. Premierminister Baron Frederiks



Graf v. Aldensleben, bisher deutscher Botschafter in Petersburg.

versuchte einen Ausgleich in dem scharf zugespitzten Verhältnis zwischen dem Jaren und seinem Onkel, dem Großfürsten Kirill, zu schaffen, der indessen mißlang.



v. Schön, der neue deutsche Botschafter in Petersburg.

\* Seit Montag morgen ist auf den Bahnen im Gouvernement Charkow der allgemeine Ausstand ausgebrochen. Auch in den Eisenbahnbureaus ist die Arbeit eingestellt.

\* Die Wut der Revolutionäre in der Umgegend von Riga wendet sich besonders gegen die Förster und Forstgehilfen, in denen die bedrückten Gutsbesitzer eine zuverlässige Hilfe haben. Es kommen zahlreiche Brandstiftungen an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Förster vor. Im Rigaschen Kreise sind 3. B. Brandstiftungsanschläge auf die Försterei

unternommen worden. Das Feuer wurde gelöscht, aber im Innern ist das Gebäude durch zwei in die Fenster geworfene Bomben demoliert worden.

\* In einer in Moskau am Sonntag abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, den Ausstand der Bahnarbeiter fortzusetzen, bis alle Forderungen erfüllt seien.

\* In Warschau erschossen Unbekannte, wahrscheinlich Mitglieder der terroristischen Partei, in der Neubrunnenvorstadt zwei Polizisten. Am Abend überfielen Bewaffnete eine Anzahl Gerbereiarbeiter, töteten durch Messerhiebe einen Arbeiter und verwundeten sieben andre schwer.

\* In Wolmar (Livland) ist es im dortigen Seminar, das lettische Volksschullehrer ausbildet, zu Unordnungen gekommen. Um ihre Unzufriedenheit mit der Seminarleitung auszudrücken, erklärten die künftigen Erzieher der Landjugend, sie würden die Unterrichtsstunden nicht mehr besuchen. Sie begnügten sich aber nicht damit, sondern zerbröckelten die Schuleinrichtungen und zerhackten das im Hauptsaal hängende Kaiserbild, das sie darauf zum benachbarten Fluss brachten und hineinwarfen.

## Balkanstaaten.

\* Die Botschaft in Wien hat eine Note an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel, in der sie Einspruch dagegen erhebt, daß die in Konstantinopel weilenden Delegierten der Mächte sich mit inneren Angelegenheiten des Landes befassen und damit die Rechte des Sultans verletzen. Der Sultan fordert, daß diesem Zustande ein Ende gemacht werde.

\* Die Untersuchung des Bombenattentats in Beirut. Die Kommission bereitet einen Generalbericht darüber sowie über die Untersuchung der armenischen Verschwörungen vor. Die Prozesse dürfen jedoch erst nach der Ramazanfeier beginnen.

## Amerika.

\* In Santiago, der Hauptstadt von Chile, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Manifestanten, die das Regierungsgebäude stürmten.

## Japan.

\* Admiral Togo hielt am Sonntag feierlichen Einzug in Tokio, um dem Kaiser Meldung von der Rückkehr der Flotte aus dem Kriege zu machen. Er wurde empfangen von den Ministern, Generalen, Admiralen und Mitgliedern des diplomatischen Korps. Togo, in dessen Begleitung sich seine Admirale mit ihren Stäben befanden, fuhr mit diesen in kaiserlichen Wagen zum Palast, wo der Kaiser Togos Meldung entgegennahm und in warmen Worten die Dienste pries, welche die Admirale, Offiziere und Mannschaften geleistet haben. Die Bevölkerung Tokios stürzte in Massen die Straßen, Salutsschüsse wurden abgegeben und Raketenbanden zogen umher.

\* Korea steht anscheinend am Vorabend einer Revolution. Die Verschwörer wollen die Dynastie entthronen und Unabhängigkeit von Japan erlangen. Mehrere Verhaftungen sind in Seoul erfolgt; die Verhafteten verweigern aber jede Aussage. Man erwartet, daß die Japaner einschreiten werden.

## Indienfahrt.

Dieser Tage sind der Prinz und die Prinzessin von Wales zu ihrer großen Indienfahrt aufgebrochen. Dabei erinnert eine englische Zeitschrift daran, daß ein solcher königlicher Ausflug zu den kostspieligsten Vergnügungen gehört, die sich nur ein Großer der Erde leisten kann, und daß auch manche unangenehme, ja mißliche Situationen damit verbunden sind. Als Eduard VII. noch als Prinz von Wales, im Jahre 1875 seine Indienreise unternahm, kostete die Fahrt mit Einschluß aller persönlichen Ausgaben des Prinzen und den Geschenken für die eingeborenen Herrscher 2.840.000 RM. Dabei ist mit all dem Pomp und dem ungeheuren Gepäck, das der Prinz mit sich führt, eine fortwährende Quelle von

kleinen und großen Aufregungen und Unterbrechungen verbunden. Schon die Juwelen allein, die solche hohen Herrschaften mit sich führen, verursachen viel Angst. Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben die letzten für 2.400.000 RM. verpackt. Unausgesprochen folgen ihnen Detektivs, die die Schmuckstücke stets im Auge behalten, und doch können diese kleinen Gegenstände bei einem der so häufig notwendigen schnellen Toilettenwechsel allzu leicht verschwinden. So herrschte einmal große Besorgnis, als Eduard VII., als er sich auf der Reise eilig umgekleidet hatte, einen Diamanten im Werte von vielen Tausenden vermisste. Man wußte bestimmt, daß er das Schmuckstück gehabt hatte, und doch war es nun fort. Schließlich fand man es am Futter eines fortgeworfenen Hutes, an dem es mit der Kugel festgehalten war. Der einfachste Tourist genießt größere Freiheit auf der Reise als eine hochgestellte Persönlichkeit. Monate vorher ist die Reise bis auf die kleinsten Einzelheiten ansgearbeitet, jede Stunde ist bestimmt, und wenn der Herrscher den Tag und die Stunde nicht einhält, können Tausende verschwendet und viele tauelnde Menschen enttäuscht sein. In den arduen Unannehmlichkeiten des indischen Reisens gehdrt oft die neugierige Aufmerksamkeit, die ihnen geschenkt wird. Selbst wenn die Zeit der Ankunft und Abfahrt geheim gehalten wird, sieht er sich gar oft enteckt, und auch lokale Bewunderung kann in Verlegenheit bringen. So ging es einst Eduard VII., als er eine Nachtfahrt machte. Fast alle Insassen des Zuges schliefen, als plötzlich von einem Felde her, durch das der Zug fuhr, ein schrilles Geräusch erklang. Eine spätere Untersuchung ergab, daß ein besonders loyaler Passant ein Blaserkorsett und einen Gehr besaß, hatte, damit der Zug mit dem Gelang, so sagte den Prinzen von Wales, begrißt wurde. Aber die Musik begann zu spät und der Zug fuhr so schnell, daß die Insassen die Ursache des Geräusches nicht erkennen konnten. Während der einfache Vergnügungsreisende, wofür in die Rissen des Coupees zurückgezogen, ein Lieblingsbuch vor den Augen, dahinter, kennt der königliche Reisende keine Ruhe und Muße. Denn wenn der Zug an seinem Bestimmungsort angekommen ist, dann muß er eine kleine Reue haben, die ihm ein Beamter gerade zu diesem Zwecke und gerade für diese Stadt passend ausgearbeitet hat. So hat der jetzige Prinz von Wales an einem Tage nicht weniger als 16 solcher Ansprachen gehalten, da eine jede von der andern verschieden ist, obwohl sie alle einen gleichen leitenden Gesichtspunkt haben, da immer Anspielungen auf bestimmte Verhältnisse und Personen vorkommen, so ist es nicht leicht, immer alles hübsch untereinander zu halten. — Und was für unermüdete Dingen sieht sich ein solcher Reisender biswilen gegenüber. So begrüßte den jetzigen König auf seiner indischen Reise ein reizendes, in rosa Seide gekleidetes Paarmädchen, das bot ihm eine Blumengirlande. Der Prinz nahm die Girlande, verbog sie und sprach seinen Dank. Aber etwas mußte nicht richtig sein, denn das Mädchen schien betrunken zu sein, denn die Menge verhielt sich still. Dann wurde dem Gouverneur Wodehouse, der schon lange in Indien lebte, ebenfalls eine Girlande angeboten, er bog sie und ließ sie sich von dem Mädchen legen. Nun begriff der Prinz die Situation, nahm seine Girlande, gab sie dem Mädchen und ließ sie sich ebenfalls umlegen. Schallende Jubelrufe und ein freudiges Jauchzen brach nun los. Ein andermal entzündete der jetzige König Eduard seine Unterarten, indem er das schwierige Experiment eines Kamelreitens auf sich nahm.

## Von Nah und fern.

Ein Berliner in Amerika preisgegeben.  
Bon 304 eingekauften Gebieten für das Preisgeld bei dem im nächsten Jahre in New York stattfindenden Wettspielen um den im Jahre 1900 gefällten Kaiserpreis wurde das Gebieth des Lehrers Robert Schmidt in Groß-Wichteritz bei Berlin preisgegeben.

## Waldfriede.

17) Roman von Adalbert Kleinsch.

Berta gewahrte, wie der alte Postbote des Weges kam. Er brachte an jedem Nachmittage die Zeitung aus der Residenz, welche er in den in der Hauptstadt befindlichen Briefkästen schob. Der Hauptmann pflegte dann nach seinem Nachmittagsschlafchen oder sonst auch kurz vor dem Abendessen die Zeitung zu lesen.

Der alte Postbote mit dem freundlichen, durchsuchten Gesicht hatte, wie wir wissen, in den letzten Tagen nur schlimme Botenköpfe in das Wohnhaus des Hauptmanns Rheinsberg getragen, kein Wunder, wenn Berta unwillkürlich ihr Auge auf die Hand des Briefträgers richtete, forschend, ob sie nicht neben der Zeitung auch wieder einen Brief seiner Mappe entnahm. — Nur die Zeitung war's, die er in die Öffnung schob.

Berta legte ihre Hand auf die Brust. — Wie es drinnen roch, das Verz des schönen Mädchens, dazu fühlte sie eine schwere Beklommenheit ihre Brust umfassen.

Das Gefühl eines dunklen Änrens überkam sie und löste sich in wehmütiges Denken an entschwendenes, kurz genossenes Glück auf — das ihr so jäh entziffen war.

Wer will dem Mädchen zürnen, wenn es vielleicht auch an eine enbliche Nachricht des Grafen gedacht hatte?

Wie immer hatte Berta dann beim Hinuntergehen in die Wohnstube dem Briefkasten die Zeitung entnommen, und als sie das Zimmer

betrat, fand sie ihren Vater zum Ausgehen gerüstet.

„Ich will mich ein wenig draussen in der Luft bewegen, mein Kind,“ sagte er, „ich fühlte vorhin eine so eigentümliche Beklommenheit, die baldbestrichen wird mir wohlthun.“

Berta warf einen besorgten Blick auf ihren Vater. Aber Beklommenheit hatte er in jüngster Zeit oft geklagt. Seit Jahren, das war ihr wohlbelannt, litt er an einem Herzfehler, der indessen nach dem ärztlichen Auspruch nur ein leichter sein, bei welchem, wie der alte Medicinalrat sich ausgedrückt hatte, der Hauptmann alt und fast werden konnte.

Aber auch das wußte Berta, daß, als sie noch ein kleines Mädchen gewesen, das Leiden ihres Vaters ein äußerst gefährliches war und oft heftige Konvulsionen das Schlimmste hatten beschaffen lassen. Deshalb schwebte sie in steter Besorgnis um sein Leben und fürchtete nichts mehr als Unregungen. Und solche waren, wie wir wissen, gerade jetzt auf ihn eingestürzt.

„Darf ich dich begleiten, lieber Papa?“ fragte sie, seine Hand ergreifend.

„Welche Frage!“ lächelte er, ihr die Wangen klopfend, „welche Begleitung wäre mir wohl lieber als die deine?“

Berta hufchte davon, um nach wenigen Minuten in Mantel und Hut wieder zu erscheinen. Dann verließen Vater und Tochter das Wohnhaus.

Etwa eine Stunde später kehrten sie heim. Es dümmerte bereits.

Berta zündete die Lampe im Wohnzimmer

an, während der Hauptmann es sich im Sofa bequem machte. Dann begab sie sich in die Küche, um das Abendessen anzurichten.

Rheinsberg schien föhlich erschrökt. Er war in das Polster gesunken, erhob sich aber einige Male, um tief Atem zu holen, wobei er seine Hand auf die Herzgegend drückte.

„Es will nicht mehr mit mir,“ sprach er mit sich selber, „werde, wenn es nicht anders wird, den Arzt konsultieren müssen. — O, mein Gott!“ seufzte er dabei tief auf, „schätze mein Kind!“

Nach einer Weile ergriff er die für ihn vorat gelegte Zeitung und schlug sie gewohnheitsmäßig auseinander.

Ähmungslos ließ er sein Auge über die erste Seite schweifen, die die amtlichen Anzeigen enthielt. Befürzt blieb sein Blick gefesselt an eine Stelle, die überschrieben war: Öffentliche Bekanntmachung. Wie vertieuert sah der Hauptmann da. Würste ihn sein Auge — sollte er an seinen eigenen Sinnen zweifeln — Da stand mit deutlichen Flammenchrift ershienen:

Aber des Bermögen des Bankhauses Richard Behrensfeld und Sohn, wohnhaft Behrensstraße, ist heute Vormittag 11 Uhr der Konkurs erklärt und der Rechtsanwält Doktor Scherer zum Verwalter ernannt.

Der arme Mann vermochte nicht weiter zu lesen — das Zeitungsbblatt entfiel seiner zitternden Hand — sprachlos sank er, die Augen schließend, gegen die Lehne.

Richard Behrensfeld und Sohn — das

renommierteste, so sicher fundierte Bankhaus der Residenz, dessen jetziger Inhaber, der Sohn des verstorbenen Gründers, Kommerzienrat, ein geachteter Mann, welcher vielfach mit dem königlichen Hofe sogar in Verbindung stand — ruhmlos, in Konkurs erklärt!

Und diesem Bankhause hatte der Hauptmann noch zu Lebzeiten seiner Gattin deren ererbtes kleines Vermögen anvertraut, den einzigen Schatz, den er seinem Kinde hinterlassen konnte.

Der unglückliche Mann! — Alles verloren, sein geliebtes Kind als Bettlerin neben sich sehend, war er, wie vom Blitz getroffen, sprachlos und ohnmächtig zusammengesunken.

So fand Berta, die bald darauf eintraf, ihren Vater. Mit einem lauten Aufschrei stürzte sie nach ihm hin, seine Hände ergreifend, die eisig und erschläft herabhängen. Sie rief die Dienstmagd; beide vereint trugen Bettfüßen herbei und betteten zunächst den Ohnmächtigen der Abendperle nach bequem auf dem Sofa.

Mit seltener Energie entschied das junge Mädchen dann, daß, während sie selber bei dem Kranken bleiben wollte, die Dienstmagd nach dem Dorfe eilen und den Arzt möglichst sofort senden, dann aber Fuhrwerk requirieren und nach Altinalien fahren und mit dem ihrem Vater befreundeten Arzte Dr. Feldmann zurückkehren sollte.

Während die Dienstmagd sich beeilte, der Anweisung Bertas nachzukommen, wich Berta keinen Augenblick von der Seite ihres Vaters.

Das arme Kind entnahm der Hausapotheke

**Der Wipfel der Wohltätigkeit.** Ein namhafter Professor an der Berliner Universität ist habilitiert wegen seiner großherzigen Wohltätigkeit. So manchem Studenten hat er schon in der Not geholfen und kein Bittender bleibt von ihm unerhört. Da er aber in letzter Zeit zu sehr belästigt wurde, hatte er dem Portier seines im Tiergartenviertel gelegenen Hauses die Weisung erteilt, niemand mehr, wenn er zu Haus sei, vorzulassen. Ein heilungslöser Kaufmann hatte jedoch dem Portier ein Schnüppchen geschlagen und sich Eingang zu verschaffen gewußt. Als der Professor nach Hause kam, trat ihm der Bittsteller auf dem Treppenaufgang entgegen. Er hat um ein paar abgelegte Beinkleider, um sich in einer neuen Stellung vorstellen zu können. Der Professor hörte seine Bitte mit an, sagte er schließlich er hat seinen eigenen Beinkleider und übergab sie dem verblüfften Bittsteller. Räselnd stieg er in seinen Unterbeinkleidern zu seiner Wohnung hinauf!

**Schmucksachen aus dem Besitz König Ludwigs II. von Bayern unter dem Hammer.** Die Schmucksachen König Ludwigs II. von Bayern, die in London zur Versteigerung gelangen, werden jetzt dem Publikum gezeigt und übten einen starken Reiz auf die Besucher, besonders die Damen aus; ein langer Zug eleganter gekleideter Frauen drängte sich am Donnerstag in den Räumen, wo die Juwelen zur Versteigerung ausgestellt waren. An Ludwigs II. Beziehungen zu Richard Wagner erinnerte u. a. ein prächtiges Armband, dessen Felber Szenen aus Wagner'schen Opern zeigen. Ein andres Armband hat ein Mittelstück aus Diamanten und Saphiren und zwei große Schöne, die aus Diamanten gebildet sind. Ludwigs II. liebte es, Saphire und Smaragden zusammen zu verwenden, so daß einige Schmucksachen in ihrer Pracht und Originalität selten waren. Die schönsten Stücke der Sammlung sind ein lateinisches Kreuz aus Email, Saphiren und Diamanten in einer köstlichen Fassung, und ein Halbstein-Gehänge. Unter den Kronen befindet sich eine aus Blumen gebildet, die aus farbigen Edelsteinen geschnitten sind. Man erwartet, daß die Auktion hohe Preise bringt.

**Anabergung polnischer Abiger.** Zwölf oblige polnische Wittergutsbesitzer haben folgende Erklärung beifolgt: „Unter dem Einbruch der in letzter Zeit häufig vorkommenden Verkäufe polnischer Grund und Bodens an Deutsche erklären wir, daß wir keinem Landwirt, der seine Besorgung an Polipolen veräußert, unrein Hand mehr reichen, ihn in unser Haus nicht aufnehmen werden, ihn sogar für unfähig erklären, Ehrenrechte auszubilden. Wir erklären ferner, daß durch Wiederkauf deutschen Bodens die Schuld nicht gelöscht wird.“ Diese Erklärung wird an sämtliche polnische Besitzer verhandelt mit der Bitte, diesen Ansichten sich anzuschließen.

**Falschmünzer.** In Minden sind zwei Falschmünzer nach Verurteilung falscher Ein- und Zweimarkstücke verhaftet worden. In ihrem Versteck fanden sich viele Falschstücke. Eine Durchsuchung der Wohnung und Werkstatt schaffte das Handwerkszeug für die Falschmünzerei und viele falsche Zehnpenningstücke zutage.

**Ihre eiserne Hochzeit** feierten am 21. d. der frühere Arbeiter Hans Mathiesen und Frau in Doren-Altey in der Landstadt Angeln. Beide haben bereits das 90. Lebensjahr überschritten, erfreuen sich aber noch völler körperlicher und geistiger Frische.

**Ein sonderbarer Seefahrer.** Dieser Tage tauchte am Strand der Insel Alsen ein kleiner Seelenderläufer auf, gerubert von dem Schweden Nordin. Er kam geradenwegs von den dänischen Inseln über den Belt mit seinem nur 4 Meter langen, 70 Zentimeter breiten und 35 Zentimeter hohen Boot. Er wiegt nur 70 Kilogramm und besteht aus wasserdichten Stoff. Nordin hat am 10. August Stockholm verlassen und sich bis hierher durch Kanäle und Seen über Göteborg, Gelsingör, Skarabogen durchgeschlagen. In der Mitte seiner „Boa“, wie er sein Boot nennt, hat er seinen Platz, während er im Hinterteil seinen Mundvorrat und im Borderteil seine Kleidungsstücke usw. aufbewahrt.

**Der Pferdeshächter Vogel aus Ulfsholm** wurde bei Söltigen vollständig verbrannt als Leiche auf der Bankstraße aufgefunden. Anscheinend hat er in der Trunkenheit beim Anzünden der Zigarre seinen Samtmantel in Brand gesetzt.

**Überfall.** In München wurde die Hausbesitzerin Hedwig Madlinger im Keller ihres Hauses in der Dachauerstraße von einem jungen Burken durch einen Stich in die Lunge ermordet. Der Mörder ist Montag nachmittags in seiner Wohnung verhaftet worden.

**Durch eine schwere Gasexplosion** im Gastwerk Durlach in Baden wurden sieben Personen, darunter der Gastwerkverwalter, durch Brandwunden schwer verletzt. — Ferner erfolgte im Hause des Kaufmanns Vanfordt in Bochum eine schwere Gasexplosion. Das Dienst mädchen wurde lebensgefährlich verletzt, außerdem ist ein erheblicher Sachschaden angerichtet worden.

**Ein doppeltes Geständnis** legte der Fabrikarbeiter Hirtz in Zweibrücken ab. Er gestand ein, den Uffenheimer Mord und den Raubmordversuch an Fräulein Junkerwald in Zweibrücken verübt zu haben.

**Therese Humbert**, die Helbin des „Millionschwenders“, wird demnach ihre Freiheit wieder erhalten. Zahlreiche Gläubiger der „großen Therese“, die bereits 2 1/2 Jahre ihrer Haft verhaftet hat, unterzeichneten ein Gesuch um ihre Freilassung. Therese Humbert muß sich einer gefährlichen Operation unterziehen.

**24 Tote an der Doggerbank.** An der herabgeliegenen Doggerbank hat sich ein schweres Seeunglück ereignet. Das Fischerboot „Gambetta“ vom Hafen von Framp ist während der Heringsfischerei in der Nähe der Doggerbank mit seiner aus 24 Mann bestehenden Besatzung untergegangen.

**Wegen Mordmordes zum Tode verurteilt** wurde in London die 33-jährige Frau Marion Seddon unter Umständen, die den Richter und die Geschworenen veranlassten, sie der Gnade des Königs zu empfehlen. Frau Seddon war der Ermordung ihres 73-jährigen Gatten und des Selbstmordes angeklagt, und ihr eigenes Geständnis hatte ihr die Anklage zugezogen. Das Paar hatte einen kleinen Sohn, war aber immer mehr zurückgefallen, konnte die Miete nicht zahlen und sollte ins Armenhaus geschickt werden, weshalb es beschloß, gemeinsam in den Tod zu gehen. Nach einer schlaflosen Nacht fand die alte Frau auf, nahm eine Flasche, die ein aus Belladonna und Aconit zusammengesetztes Mittel zum Einreiben enthielt, und trank ein Glas von dieser Flüssigkeit. Dann wollte sie ihren Mann, sagte ihm, was sie getan und bot ihm die Flasche. Er trank den Rest und starb nach einigen Tagen im Krankenstuhle, während seine Frau mit dem Leben davon kam. Vor Gericht erzählte sie in schlichter Weise, wie sie und ihr Gatte dazu gekommen, das Gift zu nehmen, befruchtigt und enthielten, ihren Mann vergiftet zu haben. Aber das Gesetz sagt, daß wenn zwei Personen verabreden, gemeinsam Selbstmord zu begehen, die eine stirbt und die andere mit dem Leben davonkommt, letztere des Mordes schuldig ist. Und so blieb dem Richter nichts übrig als das Todesurteil, nachdem die Geschworenen Frau Seddon des Mordes schuldig befunden hatten.

**Meuterei auf einem englischen Schiff.** Auf dem englischen Handelsschiff „Empereur“ brach auf der Fahrt von Westindien nach Südamerika eine Meuterei aus. Zwei angelegene russische Matrosen ermordeten den

Kapitän und den Schiffskoch. Einzelheiten fehlen noch.

**Wegen der Todesstrafe.** Der Verband gegen die Todesstrafe, der sich kürzlich gebildet hat, wird demnach in Moskau und Petersburg zusammengetreten. An dieser Bewegung nehmen bekannte Vertreter der gebildeten Gesellschaften teil. An ihrer Spitze Graf Leo Tolstoi.

**Erdbeben.** Sonntag früh 6 Uhr wurde in Konstantinopel und Umgegend ein ziemlich starkes Erdbeben wahrgenommen, das fünf Sekunden dauerte. In Batum wurden tags zuvor gegen 2 Uhr nachmittags und in Antais zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags unterirdische Stöße verspürt. In Suedum wurde ein 40 Sekunden dauerndes wellenartiges Erdbeben wahrgenommen. — Auch in Nahbia (Latak) und in der Umgegend wurde Sonntag früh ein heftiges Erdbeben, das zweite seit acht Tagen, verspürt. Unter den Einwohnern drach großes Entsetzen aus, namentlich die sehr zahlreiche italienische Bevölkerung richtete Entsetzt aus den Häusern und lebt jetzt auf freiem Felde.

**Orkan in Amerika.** Auf dem großen Michigansee herrschte seit einigen Tagen ein orkanartiger Sturm, dem bereits viele Schiffe zum Opfer fielen, wobei zahlreiche Personen ums Leben kamen. Der Schaden ist beträchtlich.

**Fisch als Beleuchtungsmaterial.** Ein eigenartlicher Fisch lebt in den Küstengewässern von Alaska (Nordamerika). Er hat eine Länge von 8 Zoll und zeichnet sich dadurch aus, daß er sehr fleischig und durchsichtig ist. Das Fleisch schmeckt nicht im geringsten trübe, sondern wie frischer Speck. Die Indianer jenes Distrikts benutzen den getrockneten Fisch als Kerze. Er gibt ein ungemein helles Licht, das vom Wind nicht ausgelöscht wird. Jeder Fisch brennt etwa 15 Minuten.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Die Beurteilung eines Arztes und seiner Frau wegen Diebstahls von Holz erregte feinerseits in weiten Kreisen Aufsehen und Mißgefühl. Das Schöffengericht hatte die beiden Geleute für überführt erachtet, zu verschiedenen Malen abends zwischen 8 und 10 Uhr von einem Neubau des Maurermeisters Koch Holz gestohlen, dieses in ihrer Wohnung in Südenne zu verkaufen und in ihrem Haushalt zu verwenden zu haben. Sie wurden zu ganz geringen Gefängnisstrafen verurteilt, hatten Berufung eingelegt und fanden am Montag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II. Hauptbelastungszeugen ist ein Dienstmädchen Knoblauch, das feinerseits bei einer unter der Wohnung des Angeklagten wohnenden Familie dient. Die Frau blieb auch in der Verhandlung bei ihren Beschuldigungen. Bei der Eigenartigkeit des Falles und zur Prüfung der Angaben der Belastungszeugen beschloß der Gerichtshof auf Antrag der Verteidigung und des Staatsanwalts, einen Zeugen mit der Befähigung usw. der Ortlichkeiten unter Hinzuziehung der Belastungszeugen zu befragen. — Die Verhandlung erregte den angelegten Ärzt darunter, daß er plötzlich mit lautem Schrei aufstand und in Zuständen verfiel. Es dauerte geraume Zeit, bis er wieder zur Besinnung gebracht werden konnte.

**W. Glatbach.** Ein Kaufmann hatte seine Feindsprachegebühren nicht rechtzeitig bezahlt, weshalb er gefändelt werden sollte. Den Telegraphenbeamten, der die Pfändung vornehmen sollte, beschuldigte und bedrohte er, auch sich schließlich zu dem Beamten angelegten Sireal wieder ab. Der Kaufmann handelte dabei offenbar in dem Glauben, daß ein Telegraphenbeamter zur Vornahme von Pfändungen nicht berechtigt sei. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn jedoch wegen unbefugter Anmaßung von Pfändern zu fünf Tagen Gefängnis.

**Moltkes Umzingelung.** Wie Molke, zu dessen Denkmal in den nächsten Tagen der Schlupfstein gelegt wird, einmal von all seiner Strategie verlassen, hilflos umzingelt wurde, davon erzählt man in Altenburg folgende Geschichte. Zweimal hat ihn die kleine Residenz, wo eine seiner Nichten in einem Stifte lebte, beherbergt. Bei

seinem ersten Aufenthalt in der Stadt gibt Molke eines Tages auf einer Bank der den großen Teich umgebenden Promenade. Es war in den späten Vormittagsstunden; die Jugend strömte aus den Schulen zu den häuslichen Penaten zurück. Schon hatten einige Rollen der jugendlichen Tornierträger einen unbeschäftigten Desfiliermarsch vor dem Feldmarschall ausgeführt, ohne den langen, hageren, bariloenen Mann auf der Bank im dunklen bürgerlichen Anzuge weiter zu beachten. Endlich aber wirt doch einer der Krausköpfe trotz der lebhaftesten Unterhaltung, in die er verflochten ist, einen Blick nach dem Manne auf der Bank. Betroffen bleibt er, den Nachbar am Armel fassend, stehen. „Du, da sitzt Molke!“ Mit einem Schlage richteten sich aller Augen auf den Fremden. „Molke“, flüchert es aufgeregt in der Kunde und erkannt und neuartig zugleich horri das Völlchen den Feldmarschall an. „Ammählich lösen sich auch die Hüften und Rücken von den Wolddölpfen. „Seht, da vorn ist was!“ Und die nachfolgenden stürmen im Lauffschritt heran. Dichter wird die Schar, die die Bank umsteht, und immer dichter. „Ist er's? Ober ist er's nicht?“ Dem Marschall wird die Lage doch einigermaßen unbehaglich. Er sinkt auf Niedrig. Aber das Ble ist er sich im Augenblick klar. Nur über das Wehen, über die Richtung ist er sich nicht sicher. Halt! Dorthin! Keine kleinen Häuser werden die gewünschte Deckung gewähren. Auf der uns zugewandten Rückseite hinein, vorn heraus, und man ist geborgen. Gebacht, getan! Der Feldmarschall tritt den Rückzug an. Allein seine jugendlichen Bewunderer — daß er's ist, sieht ihnen längst außer allem Zweifel — bringen auf das bestmögliche nach. Und schon erblickt man in ihren Reihen auch manchen Erwachsenen. Bald jedoch ist die schützende Deckung erreicht. Durch ein Hinterbüchsen schlüpft der Strategie in eins der tragischen Häuschen. In das Heim eines Tischlers ist er geraten. Im Flur gibt er sich und seine augenblickliche Lage dem ehrsamen Meißner zu erkennen. Wer ist glücklicher als dieser! Blühschnell ist die Kappe vom Kopf geflogen. Schon aber bringen die verfolgenden Tirailleurs von der Rückseite hüg ins Haus. Der Marschall reicht dem biederen Tischler die Hand. Durch den vorderen Eingang des Häuschens tritt er auf die Straße und — glaubt sich geborgen. Hilf Himmel! Er ist umfaßt, von zwei Seiten umgangen. Vom einen und vom andern Ende der Straße her ergiebt sich zugleich der Strom seiner Bewunderer. Und auch im Rücken drängen die Verfolger — diese lebenswichtigen Schwereindrücke! — immer furchtbarer heran. Ein Fortrinnen ist unmöglich. Der Marschall ergibt sich in sein Schicksal. Gelassen wandelt er, umdrängt, umhüllt, seinem Absteigequartier, dem Weitzer Hofe, zu. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von Molkes Anwesenheit in der Stadt. Die Bevölkerung ist wie alarmiert. Und am Abend bereiteten das Bürgerwehrkorps, die Keiener- und Militärvereine, die Säger, die Turner und überhaupt die ganze Stadt dem Feldmarschall eine glänzende Huldigung.

### Buntes Allerlei.

**Ont pariert.** Frau: „Denk dir, Mädchen, heute nacht träumte mir, du hättest mir einen neuen Hut gekauft, dann kam plötzlich ein Windstoß, und fort war er; da bin ich erwacht.“ — Mann: „Himmel, wie glücklich mußt du jetzt sein, daß du deinen alten noch hast!“ (Lust.)

**Probat.** „Wie kommt es, daß zu Ihnen fast gar keine Besucher kommen?“ — „Sehr einfach! Meine Frau gab ihnen immer zu essen — und da sind sie alle ausgeblieben!“ (Lust.)

**Doppelhehe.** „Hast du schon gehört, welch' gute Parie Alice macht?“ Sie heiratet einen Grundbesitzverwalter und einen anhänglichen Keri dazu. — „Mein Himmel, das ist ja schrecklich! Also Doppelhehe?“ (Lust.)

10.

Der Senz begann aufs neue seinen Finguz zu halten. Die ganze weite Natur erwachte aus der eigigen Umarmung des Winters, der so lang und bang die Furen mit Eis und Schnee bedeckte.

Auch die große Messerschmitt legte ihren Frühlings-Festhaat an. Der graue Wolkenmantel schwand und machte der erquickenden Himmelsbläue Platz.

Graf Karl v. Röhden war aus Cannes zurückgekehrt. Das war anfangs des Jahres geschehen — und zunächst lebte er einige Wochen in seinem Herrenhause auf dem großartigen Gute. Dann war er ganz unerwartet in der Residenz erschienen, wo er jedoch nur die Familie v. Weibern besuchte, sonst aber außerst zurückgezogen in seinem prachtvollen, vereinsamten Hause lebte.

Mit dem jungen, schönen Mann war sichtlich eine Veränderung vorgegangen. Sein schwermütiges Aussehen verriet deutlich, daß ein tiefes Weh an seinem Herzen nagte, oder hatten die Ärzte vielleicht unrecht, welche der Meinung waren, daß das auf ihn verübte Atentat und seine Bemühung durchaus keine nachteiligen Folgen für seine Gesundheit hinterlassen hätten? — Er selber wußte nur zu gut, an welcher Krankheit er litt, wo sie wurzelte. Sie wurzelte in seinem tiefsten Herzen und sie hieß: der verschwundene Traum seines ganzen Lebensglücks.

(Fortsetzung folgt)

ergriff die bebende Hand des Baters, drückte sie an ihren Mund, und wie kummers Dankgebet entquollen große Tränen ihren Augen.

Da lachte der Kranke ihren Namen — und wie schier überirdische Laute erkundete es: „Berta — Gott wird auch für dich sorgen — lieh — lieh — alles verloren — Berta — ich segne dich — Berta — ich komme.“ — Berta — ja hieß das einzige Kind. — Demelben Namen trug auch seine verstorbene Gattin.

Der Hauptmann Rheinsberg war tot. — Der junge Arzt hatte recht gehabt, eine sogenannte Herzklammer war eingekeilt — gegen welche jede medizinische Kunst scheitert.

„Lies — lies!“ hatte der Sterbende gebauht. Also ein Schriftstück mußte es gewesen sein, das so mächtig, ja todringend auf ihn eingewirkt hatte und das mit dem zukünftigen Schicksal seiner Tochter in Verbindung stand.

Das folgte der Doktor Feldmann aus den Worten des jelt Doktors.

Er überblickte den Tisch, den Fußboden, da gemahnte er auf leiserem vor dem Sofa eine zertrittene Zeitung. Er nahm dieselbe auf und legte, sie glättend, auf einen kleinen Nippstisch. In diesem Augenblick konnte er keine desfallsigen Fragen an Berta richten.

Der kommende Tag sollte Aufklärung bringen. Der öffentlichen Bekanntmachung folgte auf dem Fuße eine ähnliche gerichtliche Mitteilung an die Gläubiger der fallit gewordenen Firma, und zu diesen gehörte ja der Hauptmann Rheinsberg.

starke Gemütsbewegung ist nun dieser Zustand, vielleicht eine leichte Blömmung, entstanden.“ Also äußerte sich der junge Arzt.

Bald befand sich auch der alte Hausarzt am Bette des Hauptmannes — beide Ärzte wichen nicht mehr von dem Krankenlager. Doktor Feldmann war ganz der Ansicht seines jungen Kollegen, nur noch bestimmter konnte er sich äußern, weil die Vermutung, Rheinsberg habe an einem alten chronischen Herzleiden labortiert, bei ihm Abzergung war.

„Jedenfalls eine starke Erregung oder Erschütterung muß diesem Zustande, der nichts als eine Herzklammer, ist, vorhergegangen sein“, sagte er beknümt. „Wären Sie bei Ihrem Bater, als er ohnmächtig wurde, Fräulein Rheinsberg?“ fragte er.

„Nein, ich fand ihn zurückgefallen, mit geschlossenen Augen, als ich aus der Küche ins Zimmer zurückkehrte“, erklärte sie.

In vorsichtiger Weise wandten die beiden Ärzte noch verschiedene Mittel an — umsonst, der Kranke verblieb in seiner Apathie.

Sach's Augen hingen unbewandt an demselben — die forschenden zweier Ärzte, die brennenden, herabdringenden des einzigen Kindes, das in unaussprechlicher Angst um das Leben des Baters bangte.

Ruz nach Mitternacht suchte es wie konvulsivisch durch den Körper des Kranken — seine Augen öffneten sich und seine Umgebung erhellend und sichtlich erkennend — hob sich seine rechte Hand, die seiner Tochter freiliehe.

Berta sank vor dem Sofa ins Qnie. Sie

STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYSIN

**Handwerkerverein**  
Bretzig und Hauswalde.  
Dienstag den 31. Oktober (Refor-  
mationsfest) nachm. 5 Uhr:  
**Hauptversammlung**  
(Neuwahl).  
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.  
**Kgl. Sächs. Militärverein.**  
Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
d. V.

**Gute Quelle.**  
Morgen Sonntag:  
Stamm:  
Spezialität: **Gänsebraten**  
mit **Rotkraut.**  
Dienstag, zum Reformationsfeste:  
**Schweinskopffessen**  
mit **Sauerkraut.**  
Es ladet ergebenst ein  
**Franz Reinhardt.**

# Konkurs-Ausverkauf.

Von heute ab gelangen  
in Radeberg, Dresdner Strasse 2,  
die zum Konkurse  
Kaufhaus Radeberg, Josef Mannass,  
gehörenden umfangreichen Bestände an  
**Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion**  
zum Verkaufe zu äußerst herabgesetzten Preisen.  
Günstigste Gelegenheit zur Besorgung der Winter-Einkäufe.  
Große Auswahl in allen Artikeln.  
Radeberg, den 25. Oktober 1905. Der Konkursverwalter  
Rechtsanwalt Eckenbrecht.

Montag den 30. Oktober mittags 12 Uhr  
sollen im Restaurant zur guten Quelle in Bretzig, als Auktionsort,  
1 Schreibsekretär (echt Ruffbaum) und 1 doppeltüriger  
Kleiderschrank  
gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.  
Pulsnitz, den 23. Oktober 1905.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

**Bekanntmachung.**  
Das Betreten der Waldgrundstücke südl. Seits wird streng  
verboten.  
Jeder Unbefugte, der außerhalb der öffentlichen Wege im Walde betroffen wird,  
ist strafbar. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.  
Bretzig, 27. Oktober 1905. Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seits.

**Schützenhaus.**  
Dienstag den 31. Oktober (Reformationsfest)  
**Konzert**  
des  
**Lenz'schen Zither-Vereins,**  
Inhaber des Kunstschines vom Königl. Konservatorium,  
aus Dresden.  
Anfang 7/8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
Im Vorverkauf 40 Pfg. im Konzertlokal.  
Um zahlreiches Besuch wird höflichst gebeten. Ernst Hänel.

**Gasthof zur Klinke.**  
Nächsten Dienstag (Reformationsfest):  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Anfang nachm. 5 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Adolf Seeg.

**Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.**  
Kommenden Sonntag und Montag  
**große Kirmesfeier,**  
an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Mit warmen und kalten Speisen, sowie Kaffee und selbstgebackenem Kuchen wird bestens  
aufwarten und ladet alle Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst dazu ein  
Germann Behold.  
NB. Grosse Schaukelbelustigung.

**Hartmanns Gasthof, Hauswalde.**  
Zur Kirmesfeier  
Sonntag den 29. und Montag den 30. Oktober von nachmittags 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
Montag für Verheiratete.  
Dienstag den 31. Oktober, zum Reformationsfeste:  
Freikonzert, von nachmittags 5 Uhr an **feine Ballmusik.**  
Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet freundlichst ein  
G. Hartmann.

**Gasthof zur König Albert-Eiche, Ohorn.**  
Nächsten Dienstag den 31. Oktober, zum Reformationsfest:  
**Großes**  
**Kavallerie-Konzert,**  
ausgeführt vom Trompeterkorps des 1. R. S. Husaren-Regiments „König  
Albert“ Nr. 18 aus Großenhain, unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn Karl  
Bed.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Im Vorverkauf 40 Pfg. Entree 50 Pfg.  
Nach dem Konzert B.A.L.L.  
Hierzu laden freundlichst ein  
Karl Bed. Eduard Wehmann.

Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächst Nummer Mittwoch nachmittags 4 Uhr.  
Die Expedition des Allgemeinen Anzeigers.

**Erbgericht zu Frankenthal.**  
Kommenden Sonntag und Montag  
**Kirchweih-Fest,**  
wobei an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an  
Ballmusik  
Kaltfindel freundlichst ladet dazu ein  
Paul Södert.  
**Achtung!**  
Nächsten Sonntag und Montag den 29. und 30. Oktober  
**zum Kirchweihfeste**  
alle nach Frankenthal in die Allee bei Rönsch.  
**Fidele altddeutsche Tanzmusik,**  
à Tour 5 Pfg.  
ausgeführt von 3 lustigen Musikanten aus Bretzig.  
Hierbei wird mit warmen und kalten Speisen, sowie ff. Getränken bestens aufwarten  
der Obige.

**Todes-Anzeige.**  
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß  
heute früh 2 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter  
**Maria Frieda**  
im noch nicht vollendeten 10. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft  
entschlafen ist.  
Im tiefsten Schmerze zeigt dies an  
Bretzig, 26. Oktober 1905. Die Familie  
Robert Anders, Nr. 197c.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 29. Okt. nachm. 3 Uhr von der  
Parentationshalle aus statt.

**Gasthof zum Anker.**  
Morgen Sonntag  
Stamm:  
**Münchener Bierwurst**  
mit **Kartoffelsalat,**  
sowie  
• Kakao mit Schlagsahne.  
Zum Reformationsfest:  
**Karpfen-Stamm.**  
Es ladet ergebenst ein G. H. Boden.

**Mastrindfleisch,**  
ff. Nierentalg  
empfiehlt  
Adolf Mattia,  
Fleischer.

**Neue Sauergurken,**  
3 Stück 10 Pfg.  
**neue Pfeffergurken,**  
Stück 4 Pfg.  
empfiehlt bestens  
Theodor Horn.

**Lange Stiefel**  
mit Sohlenlederhülse und  
Doppelsohle, sowie Halbstiefel  
für Herren, ferner Stulpen-  
stiefel für Kinder, alles nur  
Handarbeit, halte stets zu billi-  
gen Preisen am Lager und  
bitte bei Bedarf um gütigen  
Zuspruch.  
Max Büttrich.

**Bisitenkarten**  
empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

**Dauerbrand-Öfen**  
Kanonenöfen, Ofen-  
rohre und -Knie  
empfiehlt  
Max Steglich.

**Lose**  
der Pferde-Ausstellungen (à 1 Mk.) u. S.  
Vätererschlagdenkmals-Lotterie (à 2  
Mark), sowie der Kgl. Sächs. Landes-  
lotterie empfiehlt  
F. A. Siener.

**Junger Mann,**  
gebierter Gardereiter, im Herbst entlassen,  
sucht sofort oder später Stellung als her-  
schaftlicher Rutscher. Näheres Bretzig Nr.  
136 a part.

**2 fast neue Bandstühle,**  
auf mech. Betrieb eingerichtet, mit Antieck,  
1 48 G. 2,7 cm, 1 20 G. 4 cm Ein-  
teilung, sehr billig zu verkaufen. Wo? zu  
erfragen in der Exped. d. Bl.

**Für deutlich Schreibende!**  
Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10  
J. Marke. Selbstgeschriebene Off. an  
G. Baeschle, Berlin N. 58 Kopenhagener-  
Straße Nr. 75 H



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Truklied.

Sorglos durch die Welt sich schlagen,  
 Immer vorwärts, nie zurück,  
 Auf die Freiheit alles wagen,  
 Bringt dem Herzen Heil und Glück.

Schwert und Männerkraft verrostet,  
 Liegt es lange müßig still;  
 Der hat nie das Glück gekostet,  
 Der's in Ruh genießen will.

Aus neuerer Zeit.

Die Duhoborzen (Weißesämler) in Russland sind eine christliche Sekte, die an die Quäker erinnern. Sie erlitten wegen ihrer Gegnerschaft zur herrschenden Staatskirche seit dem 18. Jahrhundert zahlreiche Verfolgungen. Ein Teil von ihnen wanderte nach Kanada aus, andere wurden von der russischen Regierung nach Sibirien verschickt, neuerdings aber gegen das Versprechen der Auswanderung nach Amerika wieder freigelassen. Die außerordentlich rasche Entwicklung der Handelshochschule zu Köln am Rhein, die vor vier Jahren als erste selbständige Handelshochschule Deutschlands gegründet worden ist, hat es nötig gemacht, dort ein großes neues Gebäude für sie zu schaffen. Der Neubau soll nicht nur die Hochschule selbst, sondern auch eine sehr reichhaltige Handelsbibliothek und ein wertvolles Handelsmuseum beherbergen. Die Baupläne sind in einer Konkurrenz deutscher Architekten gewonnen worden. Die Ausführung des Gebäudes, dessen künftige fertige Gestalt in unserer Abbildung gezeigt wird, geschieht nach einem preisgekrönten Entwurf des Darmstädter Professors Dr. Ing. Vetterlein auf einem im alten Römerpark, dicht am Meer des Rheins gelegenen Grundstück. Man hat den Bau der Handelshochschule so umfangreich geplant, daß 700 Studierende daselbst zu gleicher Zeit Unterkunft finden können.

Ohne Spuren.

(Fortsetzung.) Kriminalroman von Karl Mübach. (Wochens. 1905.)

Nach genauer Besichtigung ist das möglich. Ein Mensch, der mit ungefestelten Händen aufgehängt wird, greift zum Halbe in die Schlinge und verletzt sich dabei mit den Fingerringeln. Es müßten sich also Hautabschürfungen vorfinden. Würde man den Menschen gefesselt aufhängen, so dürften sich Spuren davon an den Handgelenken oder Armen finden; denn in der Todesangst wird er wahnsinnige Anstrengungen machen, die Fesseln zu sprengen. Noch eine Möglichkeit wäre zu erörtern: Statt die Fesselung anzuwenden, könnte man ihm die Arme festhalten. Dann fänden sich blaue Male an den Armen vor; denn in der Todesangst entwickelt ein



Von links nach rechts: Kammerherr von Winterfeld, Kaiser, Königin Luise, Kaiserin, Graf Schöner, Stallmeister Helmig, Oberlieutenant von Chelius, Prinzessin Viktoria Luise, Oberstallmeister Graf von Reishach, General von Plessen.

Das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise auf einem Ausritt.

Mensch Nervenkräfte, die zur Bändigung eines sehr festen Zugreifens bedürfen."

"Wenn nun aber," fuhr Hedde fort, "ein Mensch betäubt wird durch irgend ein Narkotikum, und in solchem Zustande aufgetrieben würde?"

"O, dann würde die Leiche weit friedlicher aussehen, als diese hier, der ein gräßlicher Todeskampf allzu deutlich im Gesicht geschrieben steht. Uebrigens würde die Sektion der inneren Organe Spuren der Narkotisierung ergeben."

Die Beamten begannen die Untersuchung. Johann mußte das Pferd aus dieser Abteilung entfernen. Die Besichtigung des Ortes ergab nichts Bemerkenswertes. In den Taschen des Toten befand sich ein Bleistift und der gewöhnliche Inhalt: Taschentuch, Börse usw. Soden, der anfangs sehr aufmerksam die Untersuchung verfolgte, musterte nun seine ganze Umgebung, lugte das und dorthin, ging an die Wand, besah die Decke, kurz sein Benehmen erinnerte unwillkürlich an das Heckenknattern eines Hundes. Dann wurde er ruhiger. Er beobachtete eine Gruppe von Chevalliers Lenten, die draußen vor dem Stalle beisammenstanden. Sein Blick wurde immer schärfer, je länger er auf einem jugendlichen Gesichte da draußen haftete. Es war der Reitknecht Johann.

"Wir müssen nun in Adolfs Zimmer nachforschen," bemerkte Hedder.

Soden sagte leise: "Lassen Sie Johann und führen."

Der Kommissar rief diesen und sagte, er solle sie auf Adolfs Zimmer führen. Johann gehorchte. Er sah recht elend drein.

Es ging eine Treppe hinauf durch einen kurzen Gang, in den die Türen mehrerer kleiner Zimmer einmündeten und vor einer derselben blieb Johann stehen.

"Hier ist es, Herr Kommissar."

Hedder entgegnete: "Sie bleiben hier im Gang stehen."

Alle mit Ausnahme Sodens traten ein; dieser blieb unter der geöffneten Tür stehen und sprach mit dem Reitknecht: "Weshalb hat sich denn der dumme Junge aufgehängt?"

"Das wissen wir nicht."

"Hat er es denn nicht gut hier gehabt?"

"O doch. Man mußte manchmal etwas strenger mit ihm sein, denn er war öfters ungesornt. Die Andern sagen, daß er auch trank."

"Was? So jung noch und schon ein Trinker? Na, dann war nicht viel an ihm verloren. Und wegen eines solchen Taugenichts sollen wir noch viele Umstände machen?"

Soden wandte sich mit gutgeheuchtem Ueberdruß zu den anderen Beamten: "Wozu suchen Sie denn noch hier herum, meine Herren?"

Hedder drehte sich um: "Na, vielleicht hat der Bengel irgend etwas Schriftliches hinterlassen."

Soden blickte Johann lächelnd an, als bejaugte ihn der Eifer der Andern. Doch folgte er verstoßen allen Bewegungen derselben. Jeder Winkel des Zimmers ward durchsucht, alle umherliegenden Gegenstände in Augenschein genommen. Soden trat ins Zimmer, roch an einer leeren Weinflasche, die auf dem Tische stand, und an einem Trinkglase. "Schnaps!" sagte er. — In der Tischlade fanden sich eine Anzahl Hefstiche — sowie ein besserer, uralter Roman, den Adolf sich wohl einmal auf einem Jahrmarkt gekauft haben mochte. Auf dem Titelblatte stand mit Bleistift vermerkt: "Herdinand Hofer, Platzierungsbureau, Mittelgraben 3. L., geöffnet 8—12, 2—8, Einschreibgebühr 1 Mark."

Darunter, offenbar später hinzugeschrieben: "Man muß Einwilligung vom Vormund haben und becheinigt vom Kommissar."

Man konnte die ganze Lade ans. Ebenso mochte man es mit Adolfs Truhe.



Angehörige der russischen Sekte der Doukhoboren auf dem Wege von Sibirien nach Kanada.

7.  
Hedder glaubte seine Untersuchung in Adolfs Zimmer beendet, da erblickte er in einer Ecke auf der Fensterbank einen blechernen Leuchter. Der Kommissar griff danach und hob ihn auf. Unter dem Leuchter lag ein zusammengefaltetes Papier, das mit einem Streifen Markenpapier verschlossen war und die Aufschrift trug: "An Herrn Chevallier."

Alle folgten der Entdeckung mit Spannung, nur Soden blickte schnell weg, zu Johann hin, der stumm und erregt auf das Papier in Hedders Händen sah. Ein peinliches Gefühl des Beobachtetseins ließ Johann aufblicken. Er begegnete dem durch-

bringenden Blicke Sodens. Der Reitknecht sah den Kriminalbeamten befremdet an, weil er nicht begriff, weshalb ihn dieser so fixierte.

Johann sagte: "Nun wird man doch wenigstens erfahren, weshalb er sich umgebracht hat."

Aus den Worten klang ungeheuchelt Mitleid.

"Wußten Sie das denn noch nicht?" fragte Soden mit eisigem Wohlwollen.

Johann wurde purpurrot, sein Gesicht und seine Lippen zuckten, und mit vibrierender Stimme sagte er: "Wenn Sie meinen, daß ich — daß ich es schuld bin — ich habe ihn ja mehr als einmal ge-

schlagen — dann — dann —" stotterte der Burche immer erregter — "nehmen Sie mich mit —!" Bählich rollten einige Tränen über sein Gesicht. — "Ich habe den Jungen — doch gern gehabt — und er — hat sich — umgebracht!" — Johann stemmte die Ellbogen an die Wand, presste die Hände vor's Gesicht und schluchzte.

Die Jengen dieser seltsamen Szene standen betroffen da. Soden war



Totalansicht des Neubaus der städtischen Handelshochschule in Köln a. Rh.

seht erst und wankte keinen Blick von dem jungen Manne. Dieser ermannete sich, und schlich behäut hinaus vor die Türe, wo er stehen blieb.

Hedde ergriff den alten Roman, schlug den Deckel auf und wies Lehrer auf die herausgerissene Seite hinter dem Titelblatt hin: „Jenes Papier, Herr Kommissar, scheint hier aus dem Buche zu stammen.“

Es stimmte; es war von derselben Art.

„Gehen wir,“ sagte Lehrer.

„Ich hätte eine Bitte,“ erwiderte Soden.

„Nun?“

Soden rief: „Johann, führen Sie mich auf Ihr Zimmer.“

Der Wirt gebar sich stumm. Die Beamten sahen nun zu, wie Soden zunächst das ganze Zimmer genau musterte. Dann schritt er zum Tische, zog die Lade heraus und begann deren Inhalt zu durchsuchen.

„Wozu denn das?“ fragte trotzig Johann herantretend. Soden tat als habe er nichts gehört.

„Lassen Sie meine Papiere, es ist nichts, was für Sie Wert hätte.“

„Was sind denn das für Briefe?“

„Von meiner Braut.“

„So! Nun die interessieren mich auch nicht.“ Soden legte sie alle schön auf den Tisch und kramte weiter.

„Was suchen Sie denn, mein Herr?“ fragte Johann empört über das Tun Sodens.

„Wollen Sie es mir denn freiwillig geben, was ich suche?“

„Ja.“

„Sicher?“

„Ja, ich verpfehle es.“

„Dann geben Sie mir alles, was Sie von Adolf besitzen, und alles, was auf den Kraben Bezug hat, also Papiere und so weiter. Ich halte Sie nicht für einen Dieb.“

Johann wurde rot und wieder blaß und starrte Soden wie entgeistert an. Dann schritt er rasch auf die Lade zu, griff hinein und holte ein Kuvert hervor.

„Das hier!“ stieß er hervor.

Soden öffnete das Kuvert und zog eine Photographie heraus von — Adolf Nieder.

„Haben Sie sonst nichts von ihm?“

Johann schwieg.

„Sie haben versprochen —“

„Ich habe Ihnen nichts gelaut! Was peinigen Sie mich so?“ stieß der Wirt qualvoll hervor.

„Ich hasse Sie nicht, junger Mann!“ — Soden ging auf ihn zu und legte die Hand auf seine Schulter — „wissen Sie, um Sie wäre es sogar schade!“

„Wie? Was?“

„Nichts! Sagen Sie mir, weshalb weinten Sie vorher? Sie sind doch nicht der Vater des Jungen, he?“

„Nein, aber —“

„Nun?“

Johann schwieg.

„Also suche ich weiter, junger Mann.“

„Nein, nein, ich will es ja sagen: Adolf ist der außereheliche Sohn meiner Mutter — mein Bruder —“

„Gnug! — Wir können gehen, Herr Kommissar.“

Noch einmal wandte sich Soden um. Da sah Johann am Tische, den Kopf in die Hände gepreßt und schluchzte.

Lehrer, Hedde und Brenner sagten nichts, als sie mit Soden die Treppe hinabgingen. Es gibt Erfolge, die stumm machen. Erst als sie über den Hof noch dem Haupthause schritten, sagte Lehrer: „Mein lieber Soden, Sie wissen, daß ich Ihnen in Ihren Nachforschungen ganz freie Hand lasse, aber um eins dürfte ich Sie wohl bitten, daß Sie uns unnütze Schritte ersparen.“

„Wie?“

„Sie verfolgen offenbar sichere Spuren, die andere Verdachtsrichtungen ausschließen. Nennen Sie uns wenigstens die letzteren.“

„Sie irren, Herr Kommissar.“

„So haben Sie keine Hoffnung, diese Fache, die mit jedem Tage rätselhafter wird, aufzuklären?“

„Ja und nein. Aufklären wird sich das schon, aber ich bezweifle, daß es durch mich geschieht.“

„Durch wen denn und wie?“

„Ein reuezertränkter Bruderherz wird mir wohl zuvorkommen.“

Eine ziemlich lange Pause folgte diesen leise gesprochenen Worten.

„Weshalb brachten Sie es denn nicht zum Eklat? Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist.“

„Warten Sie, es wird noch wärmer! Auch fehlt uns noch der rechte Hammer. Was wissen wir vom „Warum?“ und „Weshalb?“

„Wollen wir warten, Soden, bis auch er sich entleibt?“

„Das tut er nicht.“

„Adolf tut es!“

„So?“ fragte Soden spöttisch.

„Dieser Brief wird uns sogleich vielleicht alles enthüllen,“ sagte Lehrer fast feierlich.

„Oder gar nichts!“ plähte Soden heraus.

„Herr Soden, Ihr Selbstbewußtsein ist geradezu verkehrt!“ entgegnete der Kommissar scharf.

„Ich bitte um Entschuldigung. Ich hätte überhaupt nicht reden sollen, ehe ich feste Anhaltspunkte habe. Ich möchte mich nun verabschieden, Herr Kommissar, denn —“

„Wollen Sie nicht den Inhalt dieses Briefes kennen lernen?“

„Für meine nächsten Schritte kommt er nicht in Betracht.“

„Was wollen Sie denn nun tun?“

„Ich beobachte Chevallier. Dazu muß ich, bis Sie hier fertig sind, mein Rad holen und noch zum Barbier.“

„Zum Barbier? Nun, tun Sie, was Sie wollen, aber — beobachten Sie Johann nicht auch?“

„Einstweilen nein; denn dieser gute Wirt tut nichts Böses.“

„Gut, alles wie Sie wollen, doch bitte, seien Sie bei Eröffnung des Briefes zugegen. Sie wollen ja Chevallier beobachten — nun, da haben Sie Gelegenheit —“

„— einen seelenruhigen Mann zu sehen,“ vollendete Soden.

„Bardon, Herr Kommissar, es entschuldigte mir unwillkürlich.“

Als die Kriminalbeamten in das Zimmer des Hausherrn eintraten, sah dieser am Tisch, auf dem eine Flasche Sherry nebst einem Glase standen. Daneben lag das Morgenblatt.

Lehrer sagte: „Wir werden Sie so wenig wie möglich mit Sorgen belästigen, zumal Sie leidend sind.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Rücksicht. Ich habe Sie wahrlich nötig. Belieben die Herren, bitte, Platz zu nehmen.“

Das geschah. Soden gähnte und machte dabei kein gerade sehr geistreiches Gesicht. Seine Gedanken beschäftigten sich gar nicht mit den Dingen, die sich hier nun abspielen würden, sondern schweiften in die Zukunft. Wie sich Chevallier jetzt gebären werde, wußte er; lieber hätte er erfahren, was Chevallier trieb, ehe er nach Deutschland kam.

„Zunächst,“ bemerkte Lehrer, „möchte ich Sie ersuchen, diesen von Adolf Nieder stammenden Brief zu lesen.“

„Ah, da wird sich das Rätsel lösen. Bitte!“ Und Chevallier griff lebhaft nach dem Papier, das Lehrer ihm hinhielt.

Der Hausherr riß den Brief auf und las laut vor:

„Gnädiger Herr!

Ehe ich mich umbringe, will ich Ihnen schreiben, daß ich es gewesen bin, der die Diebe hat eingelassen. Das hat sicher der Kriminalmann gesehen; denn er ist über die Mauer gekommen. Da hab' ich das Licht ausgemacht, damit die zwei wußten, daß sie entdeckt waren. Aber, daß sie ihn tot machten, das dacht' ich nicht. Die hatten mir hundert Mark versprochen, aber ich kann nicht mehr leben, weil ich an dem Morde schuld bin. Ich gehe ins Wasser oder bring mich anders um. Suchen Sie mich nur nicht, mich sehen Sie nicht wieder.“

„Der letzte Satz ist durchgestrichen,“ sagte Chevallier, der mit wachsender Aufregung gelesen hatte. „Mein Gott! Wer das gedacht hätte! So jung und schon so verbrecherisch!“

Soden unterdrückte mit Mühe ein Gähnen.

Lehrer wandte sich pikiert zu ihm um.

„Herr Kommissar, mir ist nicht wohl, Sie gestatten wohl, daß ich hinausgehe?“

„Natürlich, ich bedarf Ihrer nicht mehr.“

Soden erhob sich.

„Soll man nicht Nieders Angehörige benachrichtigen, Herr Kommissar?“

„Ja, allerdings.“

„Er hat keine,“ sagte Chevallier. „Ich will aber dem Vormund telegraphieren.“

Soden sah nachdenklich zu Boden.

„Also gar keinen Verwandten hat er — um so besser! Die würden sich ja unter der Erde schämen wegen des ungerateten Vengels.“

Lehrer verstand. Man sollte Chevallier nicht wissen lassen, daß man Adolfs Verwandtschaft mit Johann Hauser kannte.

Soden ging in den Garten, wo Johann den Kiesweg mit dem Rechen ebnete.

Hauser sah den Kriminalpolitisten auf sich zukommen und nahm eine erwartende Haltung an. Soden aber bemerkte, daß der Wirt wieder seine Fassung zu verlieren begann. Johann stand so sehr im Banne jener scharfblickenden Augen, daß er am liebsten gestohlen wäre. Das konnte er nicht, also versuchte er es mit Trost: „Nun, was wollen Sie noch von mir?“

Soden sah ihn lächelnd an: „Warten Sie doch erst einmal ab, ehe Sie mich so frech anbellern.“  
 „Ach, frech?“ Der Trost wandte schon. „Soll ich mich etwa freuen, daß Sie mich wie einen Verbrecher behandeln? In Ihren Augen bin ich wohl der Mörder meines Bruders, ein Schenjal, ein Giftmischer — also was soll ich?“  
 Soden blickte ihn gelassen an: „Ich möchte ein Glas Wasser. Wollen Sie es mir bringen?“  
 „Ja.“

Johann ging und kam nach ungefähr einer Minute mit einem Teller wieder, auf dem ein Glas Wasser stand.  
 Der Kriminalbeamte nahm das Glas und sagte: „Also ich halte Sie für einen Verbrecher, einen Brudermörder, Schenjal und Giftmischer. Dies Wasser ist sicher vergiftet.“  
 Und schwupps goß Soden den Inhalt des Glases in seine Kehle. Johann war etwas beschämt.  
 „Verzeihen Sie —“  
 „Dort Häuser, ich warne Sie, mit den andern Polizeibeamten in einem solchen Tone zu sprechen; die nehmen das nicht so leicht. — Wissen Sie, was in dem Briefe stand?“

„Nein. Bitte sagen Sie es mir.“  
 Soden erzählte den Inhalt und währenddessen sah Johann seitwärts zu Boden, um seine Aufregung zu verbergen. Dann blickte er zu dem Beamten auf, der das zornrote Gesicht des Burtschen sehr aufmerksam betrachtete.  
 Johann schwieg.  
 „Sie schweigen?“  
 „Ja, was soll ich da sagen.“  
 „Ganz recht, junger Mann. Mächtig ist, wer vergift, was nicht mehr zu ändern ist.“  
 „Vergessen?“  
 „Stich der Burtsche während hervor. Er presste die Zähne aufeinander, daß es fast knirschte.“  
 „Ja, vergessen. Was denn anders?“  
 Johann wurde etwas verwirrt.  
 „Ich hätte eine Bitte an Sie — Sagen Sie bitte Chevallier nicht, daß ich gefunden habe, daß Adolf mein Bruder ist.“  
 Darüber sprechen wir mit Chevallier nicht. Nun muß ich gehen. Adieu.“  
 Der Reilnacht atmete auf, wie einer, von dem ein Dorn weicht.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Für die Küche: Gespitzte Ochsenzunge.** Man wässert eine frische Zunge, blanchiert sie und kocht sie drei Stunden langsam; dann zieht man die dicke Haut ab und spitzt die Oberseite der Zunge zierlich mit feinen Speckstreifen, legt sie in ein Kasserol, überlegt sie mit so viel von ihrer Brühe, daß sie davon bedeckt ist, fügt ein Duzend kleine geschmorte Zwiebelchen, etwas Pfeffer und Salz und fünfzig Gramm in Mehl gerollte Butter hinzu, dämpft die Zunge noch langsam in der Sauce, die man mit dem Saft einer halben Zitrone und einem Glase Madeira oder Portwein im Geschmack hebt, und gibt alles zusammen auf.  
**Reinigen von marmornen Tisch- und Waschtischplatten.** Selbst der schmutzigste Marmor wird wieder wie neu, wenn man wie folgt verfährt. In einer irdenen oder porzellanenen, starken Schüssel mengt man mit einem Stück Holz gebrannten Kalk mit einer Wasserlösung von Seife so lange, bis ein gleichmäßiger dünner Brei entsteht. Diesen Brei trägt man mit einem flachen Holzschiffel auf die schmutzigen Stellen der Marmorplatten dünn auf und wäscht den Brei nach 1 bis 1 1/2 Tagen mit einem Lappen ab. Dann reinigt man die Marmorplatten mit lauwarmen Wasser, und jede Spur von Schmutz wird nur verschwunden sein.

### Nachtlisch.

#### 1. Silbertrüffel.



#### 2. Rüttel.

Das Erste ist ein Teil von Dir,  
 Die Letzten sind des Südens Gaben,  
 Doch kann das Ganze man dafür  
 Im Norden auch recht wohlfeil haben;  
 Und stehst Du es geduldig ein,  
 Mußt sicher Du die Letzte sein.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**  
 1. Gabel, Pyramide, Amadeus, Pelikan, Krieger, Kl. Kranz.  
 2. Buch, Buch.

Text und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reich, Charlottenburg bei Berlin, Schillerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reich & Sohn, Charlottenburg, Querstraße 37.

### Lustiges.



#### Ein galanter Ungar.

„O, meine Gnädige, wie wunderbar passen doch Ihre großen Diamanten zu Ihren Ohren.“

#### Andere Firma.

Fremder: „Früher hieß ihr Gasthof ‚Zum Lamm‘, weshalb denn jetzt ‚Zum Drachen‘?“  
 Wirt: „Ja, ich hab mich inzwischen verheiratet.“

#### Frosch.

Frog: „Hundert Mark habe ich in einem Vierteljahr für Schulden Schulze springen lassen, und nun gibt sie mir einen Korb.“  
 Kung: „Sei doch froh — bedenke, was sie dich erst als Frau gefressen hätte.“

#### Aus einer landwirtschaftlichen Bedr.

„... Meine Herren, der Kunstdünger ist das Wespennest, in dem des Pudels Kern liegt.“

#### Kindliche Auffassung.

Fränzchen: „Mama, kann man denn aus Zigarettenspitzen auch Suppen machen?“  
 Mama: „Wie kommst Du denn darauf?“  
 Fränzchen: „Hier in der Zeitung steht ja: ‚Zigarettenabschnitte für die städtische Suppenanstalt erbeten.‘“

#### Ausgleichende Gerechtigkeit.

Für Sie Feinschmecker hat wohl schon manches Rebhuhn sein Leben lassen müssen.  
 „Für Rebhuhn lasse ich auch mein Leben.“

#### Vor Gericht.

Richter: „Wie alt Jungin?“  
 Jungin (Jägerin): „Neulich hat 'mal ein Herr zu mir gesagt, ich sähe aus wie zwanzig...“